

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 18

Rubrik: Limmatspritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

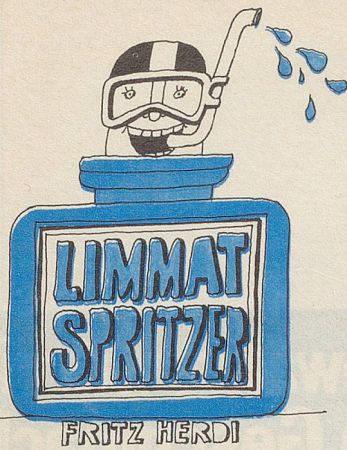
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Köterbummel

Bataillone federgewandter Tierfreunde lobten und loben den Hund. Schopenhauer zerpfückte unfreundlich die Menschheit, bedachte dafür seine Pudel mit Superlativen. Hebbel formulierte: «Wundern muss ich mich sehr, dass Hunde die Menschen so lieben; denn ein erbärmlicher Schuft gegen den Hund ist der Mensch.» Goethe liess immerhin gelten: «Dem Hunde, wenn er gut gezogen, wird selbst ein weiser Mann gewogen.» Zuckmayer gab sich restlos aus mit seinem Hinweis, ein Leben ohne Hund sei ein Irrtum.

Das klingt ja alles sehr ermutigend für Hundehalter. Aber dann gibt es da die andere Seite. Vor zwei Jahren erschien, ich nehme eine wenigstens originelle Attacke gegen Begleiterscheinungen der Hundehaltung vorweg, im «Tagblatt» der Stadt Zürich, das zurzeit immer noch so heisst, jenes Inserat, das der mehr oder minder geneigte Leser auf dieser Seite findet. Was da drin steht, sagen Ungezählte viel böser.

Ehrenrettung

Hiermit sey jedermann und jederfrau Kund und zu Wissen gethan, dass Wir Signaturanten der hiero abgedrucketen Annonce

nicht besoffen sind,

wenn man Uns allein oder in Gruppen

im Zick-Zack

durch die Gassen der Minderen und der Mehreren Zürcher Altstadt Uns begeben sieht, sondern dass Wir Uns einzig und allein genötigt sehen, den allüberall zu erschrecklichen Bergen sich türmenden

Hundekoten

auszuweichen, alldieweil es die löblichen Hundeherrchen und -frauen in den meisten Fällen für thunlich erachten, ihre vierbeinigen Lieblinge zum Verrichten ihrer Geschäftleyn mitten in Gassen und auf Gehsteigen zu veranlassen, ohngeachtet dessen, dass die lästlich stinkenden Exkremente eine ganz ausserordentlich inkommodierende Wirkung auf die pp. Passanten haben.

Gegeben zu Zürich, den 1. April 1976

Stefan Enler
Fritz Fauser
Georges Müller

(5763t)

Im «Briefkasten des Stadthauses», der immer dienstags erscheint, nahmen vor Wochen

gleich fünf Attackierer das Herumlaufen vieler Hunde in der Zürcher Altstadt und das Verrichten der Notdurft auf dem Trottoir aufs Korn. Wenn vom Verrichten der Notdurft auf Trottoirs in der Altstadt die Schreibe ist, so wie oben, sind selbstverständlich die Hunde gemeint. Man könnte freilich auch an Menschen denken. Wer regelmässig im Niederdorf verkehrt, der weiss: Nicht alles, was auf Trottoirs und Gassen liegt, stammt vom Hund. Auch das Kompakte nicht. Beispiel: Schoffelgasse. Und wenn es in Zürich immer wieder passiert, dass die Blumen am Gartenhag, vis-à-vis von einer Beiz, eingehen, dann sind meistens nicht die Vierbeiner schuld, sondern Beizengäste, die nach Wirtshausschluss noch rasch gegenüber ... obschon sie Zweibeiner sind. Was nicht ausschliesst, dass sie um ein Uhr früh auch einmal auf allen vieren daherkommen.

Sandkastenplausch

Punkto Hunde samt Folgen ist Zürich etlichen Ortschaften eine feuchte Hundeschnauze voraus. Schon 1959, also vor bald 20 Jahren, wurde der Hund in eine Sauberkeitswoche miteinbezogen. Die Stadt reimte damals unter anderem amtlich:

«Und auch unsre Freunde auf ihren vier Beinen, / sie sollen in hündischem Stolze nicht meinen, / sie dürften an allen unpassenden Ecken / der Hinteren eines dort himmelwärts strecken / sowie in der Stadt, sei's auf dreien, auf vieren, / die Spur ihres Daseins zu deutlich markieren.»

Damals waren für die Sauberkeitswoche Hundeklos geplant, wurden aber nicht erstellt. Denn amerikanische Wissenschaftler rieten von derlei ab. Es blieb bei den Bäumen, den Kandelabern und den Hausecken. Immerhin stellte der Stapi allen Hundebesitzern Plaketten mit Herzsignet für ans Halsband zu: Die Hunde, den Sauberkeitsbestrebungen so wenig zugänglich, sollten wenigstens freundlich sein und während der Aktionswoche auf «Knurren und Zähnefletschen» verzichten.

Und einer meinte ironisch, allgemein werdend: «Von besonderen Sauberkeitsaktionen für Katzen, Kaminfeger, Tauben und Säuglinge hat man bisher nichts gehört. Nach dem Ideenreichtum zu schliessen, mit dem die Sauberkeitswoche gestartet wird, ist aber mit Ueberraschungen noch zu rechnen.»

Heute gibt es eine Allmend, da und dort einen Wiesenblätz,

wo der Hund offiziell darf. Längs der Sihl begegnet man ein paar Tafeln: Schwarzer Pudel hebt Bein, und dabei steht: «Hier darfst du.» Bloss: Die Hunde können nicht lesen. Sie reden übrigens auch nicht sehr deutlich. Deshalb schlug einer vor, ein Hundefutter namens «Wau» herzustellen: Dann könnten die Hundeli wenigstens das selber bestellen.

Hund im Heim

Vor ein paar Wochen wollten Quartierzeitungen von Oberstrass bis Schwamendingen und Seebach wissen: Wie stellen sich die Leser zur Haustierhaltung? Wie es halt so geht: Die einen waren dafür, die andern dagegen. Und es stellte sich heraus, dass in vielen Häusern prinzipiell zum Beispiel Hundehaltung verboten ist, aber oft toleriert wird. Solange keine Beschwerden eintrudeln. Wir haben allerdings in Zürich den prominenten Fall, dass ein Politiker, unter anderem war er Zürchs Gemeinderatspräsident, seinerzeit wegen Hundeverbots im Hause die Wohnung und das Quartier wechselte. Wechseln musste er sogar, wenn er seinen «Knify» (deutsch ungefähr «Messerli») nicht weggeben oder abtun wollte.

Im Quartier-Anzeiger für Unterstrass/Oberstrass entnahm ich den Antworten: «Ein Arzt sagte mir einmal, er würde jedem Rentner einen Hund verschreiben – wegen dem Auslauf und wegen der Einsamkeit.» Und: «Die Tiere sind in jeder Beziehung viel reinlicher und besser erzogen als die Menschen, die jeden Unrat auf Trottoirs und Strassen werfen.» Und: «In be-



«Und mich fragt keiner?»

zug auf Charakter und Intelligenz können diese Leute noch viel von den Tieren lernen.»

In den «Seebacher Nachrichten» fand ich allerdings: «Den Hundebesitzern, die ihre Tiere unsere Parkanlagen verschmutzen lassen, sollte man den Hundedreck in die Hand drücken!» Da fällt einem der betagte Versprecher ein: «Hundedrück» statt «Händedruck».

Im «Schwamendinger Boten» las ich: «Unser Hündli hätte niemanden belästigt. Es gibt Menschen, die spucken mitten aufs Trottoir oder erbrechen sich nach einem Rausch auf die Strasse, lärmern und streiten in der Wohnung zu jeder Tages- und Nachtzeit. Wo bleibt da noch ein Unterschied? Es gibt sicher einen zugunsten der Tiere!»

Umfragen, stichprobenweise, in den Quartieren ergaben: Bei Baugenossenschaften kommen die Hunde nicht gut weg. Die Liegenschaftsverwaltung der Stadt Zürich selber verbietet generell das Halten von Haustieren, auch von Wellensittichen und Meerschweinchen. Aber: die Bestimmung wird nicht stur gehandhabt, Bittgesuchen wird manchmal entsprochen. Hunde werden aber nur toleriert, wenn sie aus beruflichen Gründen oder wegen eines Gebrechens gehalten werden. Also: Polizeihund, Blindenhund.

Allerdings müsste man, wenn's nach dem Ausspruch eines Prominenten ginge, zum Beispiel auch einen Hund bewilligen, wenn die Ehe langsam auf den Hund kommt. Als Medikament auf vier Beinen sozusagen. Denn der Mann definiert, Ehe sei die «langsame Entwicklung vom Händchenhalten zum Hündchenhalten».

**berner
oberland**

KURIER

Wander-
Frühling am
Thunersee

Jetzt preiswerte
Arrangements
in vielen schon
geöffneten Hotels.

Verkehrsverband Thunersee
3600 Thun, Tel. 033 22 23 40

bequem und rasch erreichbar